

neu gekoren König, sich sechs Monat für Frankfurt legen, und warten wer ihn da hinwegschläg. Als er nun so groß Volk, zu Roß und zu Fuß bei einander hätt gedacht Ulenpiegel was ihm da zu tun wär: dahin kämen fremd Herren, die lassen mich unbegabt nit, überkumm ich nit dann ihr Wopen*, so gestand ich wohl. Und er macht sich vor auf den Weg. Da zogen die Herren aus allen Landen. Da begab sich in der Wetterau, bei Friedberg daß der Bischof von Trier mit seinem Volk, Ulenpiegel auf dem Weg gen Frankfurt fand. Als er nun seltsam gelleidet was, da fragt ihn der Bischof, was er für ein Gesell wär. Ulenpiegel antwort und saget. Gnädiger ich bin ein Brillenmacher, und kumm aus Brabant, da ist nüt zu tun, so wollt ich nach Arbeit wandern, so ist es gar nichts auf unserm Handwerk. Der Bischof sprach. Ich meint dein Handwerk sollt von Tag zu Tag besser werden, Ursach daß die Leut von Tag zu Tag je kränker werden und am Gesicht abnehmen, deßhalben man viel Brillen bedarf. Ulenpiegel antwort dem Bischof, und sagt, ja gnädiger Herr, euer Gnad sagt wahr, aber einerlei das verderbt unser Handwerk. Der Bischof der sprach. Was ist das Ulenpiegel sprach, wann ich das dörfst sagen daß euer Gnad darüber nit zürnen wollt. Mein sprach der Bischof mir seint das wohl gewohnt von dir und deins gleichen, sags nur frei. Gnädiger Herr, das verderbt das Brillenmacherhandwerk und ist zu besorgen daß es noch abgang dann ihr, und andere groß Herren, Pabst, Cardinal, Bischof, Kaiser, König, Fürsten, Rat, Regierer, Richter der Stadt und Land (Gott erbarms) nun zur Zeit durch die Finger sehen was recht ist, das zu Zeiten, von Geld haben sich ursacht. Aber vor alten Zeiten findt man geschrieben. Daß die Herren und Fürsten als viel ihr seint, in Rechten pfliegen zu lesen und studieren, auf daß niemands Unrecht beschehe und darzu hätten sie viel Brillen und da was unser Handwerk gut. Auch so studierten die Pfaffen zu der Zeit meh dann nun also giengen die Brillen hinweg. So seint sie nun so gelehrt worden von den Bücheren, die sie kaufen daß sie ihr Zeit auswendig können darzu sie ihr Bücher in .iiii. wochen nit meh dann eins auf-tun, deßhalb ist unser Handwerk verdorben, und ich lauf aus einem Land in das ander und kann nirgends Arbeit überkummern, der Gebrest ist so weit kummern daß dies die Bauern auf dem Land pfliegen. Der Bischof verstand den Text und sprach zu Ulenpiegel folg uns nach gen Frankfurt, wir wöllen dir unser Wopen und Kleid geben dem tät er also und bleib die Zeit bei dem Herren so lang daß der Graf zum Kaiser bestätigt ward mit dem zog er wieder in Sachsen.

Die LXVII. Historie sagt wie Ulenpiegel von einer alten Bäurin verspottet ward, do er sein Täsch verlorren hätt.

Vor alten Zeiten da wohnt zu Gerbau im Land zu Lünenburg ein Paar alter Leut, die bei .1. Jahren im ehelichen Stat* bei einander gessen waren, und hätten große Kinder, die sie fürder beraten und ausgeben hätten. Nun was zu der Zeit ein ganz listündig Pfaff, auf der Pfarr daselbst, der alle Zeit gern was man praht und schlemmt. Der selbig Pfaff macht es mit seinen Pfarrleuten also, daß auf das wenigst, zu dem Jahr einsti müßt ihn jeder Bauer zu Gast haben, und ihn mit seiner Magd ein Tag oder zween voll halten, und auf das güttlichst tun. Nun hätten die zwei alten Leut in viel Jahren kein Kirchweih Kindtauf, oder Gastung, da der Pfaff ein Schlamp* von haben möcht, das ihn verdroß, und gedacht auf ein Sinn wie er den Bauern dargu brächt daß er ihm ein Collation gäb. Er sendet ihm ein Boten und fragt ihn wie lang er mit seiner Hausfrauen im ehelichen Stat gessen wär. Der Bauer antwort dem Pfarrer. Lieber Herr Pfarrer das ist lang, daß ich das vergessen hab. Dem der Pfarrer antwort, das wär ein gefährlicher Stand zu euer Seelen Heil, so ihr nun fünfzig Jahr bei einander gewesen seint, so wär die Gehorsam des ehelichen Stats* aus als eins Mönchs in einem Kloster, des unterred